

## Ein Gußformenfund der späten Bronzezeit aus Südost-Siebenbürgen (Burzenland).

Im Herbst des Jahres 1938 führte das Burzenländer Sächsische Museum (Kronstadt) nahe der Dorfgemeinde Heldsdorf im Burzenland (Südost-Siebenbürgen) bei dem sog. 'Berlebrannen' eine umfangreichere Grabung durch. Gelegenheitsfunde von diesem Ort, zumeist ausgeackertes Scherbenmaterial, fanden schon früher den Weg in das Museum.

Die Grabungen förderten die Reste einer durch die Tätigkeit des Pfluges leider arg zerstörten bronzezeitlichen Siedlung zutage. Neben zahlreicher Keramik, typischer Ware der Tei-Kultur<sup>1</sup>, den Resten einer Backhaube sowie großen Mengen von Hüttenlehm wurden auch die unten beschriebenen und abgebildeten Gußformbruchstücke gefunden. Das Material ist ein graugelber bis rötlicher, feinkörniger, glimmerreicher Sandstein, der verschiedentlich im Burzenland und seinen Randgebieten ansteht. Die Gußformen fanden sich dicht neben- und übereinander in 20 cm Tiefe, in einer schwach muldenförmigen Vertiefung des lehmig-gelben Bodens, welchem die dünne, schwarze Ackerkrume auflag. Einige der Formen sind durch die Berührung mit dem Pflugmesser beschädigt; die Vermutung liegt nahe, daß weitere Formen bereits früher ausgeackert wurden und verlorengegangen sind<sup>2</sup>.

1. Schneidende einer Axt (Taf. 25, 1 a). Ihre Form läßt sich an Hand dieses Bruchstückes leider nicht bestimmen, doch scheinen der Querschnitt und die Ausmaße die Form eines Beiles mit geschwungenem Blatt und Schafthülse anzudeuten. Der linke Rand des Schneidenden ist etwas konkav gewölbt. Die Rückseite dieses Bruchstückes (Taf. 25, 1 b) ist stark zerstört, doch ist die Form einer Messerklinge mit geradem verstärktem Rücken recht deutlich zu erkennen. Es handelt sich ohne Zweifel um eine der bekannten und recht häufigen Messerformen der späten Bronzezeit Siebenbürgens. Messer mit solcher und ähnlicher Klinge sind aus den siebenbürgischen Hortfunden der späten Bronzezeit zur Genüge bekannt<sup>3</sup>.

2. Zwei spitzenseitige Bruchstücke einer Schwertgußform (Taf. 25, 2 u. 3). Es sind die beiden Schalenhälften einer Kastenform, die gut aufeinander passen. Bemerkenswert ist das Profil des Blattes mit einer rautenförmigen Mittelrippe und ebensolchen, die Schneiden begleitenden Seitenrippen, welche an der Schwertspitze in die Mittelrippe übergehen. Eine Schwertspitze mit ähnlichem Profil, welche auch in den Ausmaßen der unseren entspricht, liegt in dem frühhallstädtischen Depotfund von Spálnaca (Ispánlaka) zusammen mit siebenbürgischen Tüllenäxten und östlichen Sichel vor<sup>4</sup>.

<sup>1</sup> Über die Tei-Kultur vgl. J. Nestor im 22. Ber. RGK, 1932, 101 ff. und D. Rosetti, *Civilizația Tip Bucuresti* (Bukarest 1936).

<sup>2</sup> Eine Zusammenfassung der Tei-Funde aus dem Burzenlande, in welcher auch die Grabungen beim 'Berlebrannen' berücksichtigt sind, erscheint demnächst in den „Mitteilungen des Burzenländer Sächsischen Museums“.

<sup>3</sup> *Dacia* 1, 1924, 254 Abb. 63–65 (Hort von Suseni); ferner J. Hampel, *A Bronzkor emlékei Magyarhonban* 3 (1892) Taf. 226, 13. 17 u. a.

<sup>4</sup> Vgl. Hampel a. a. O. Taf. 144, 29.

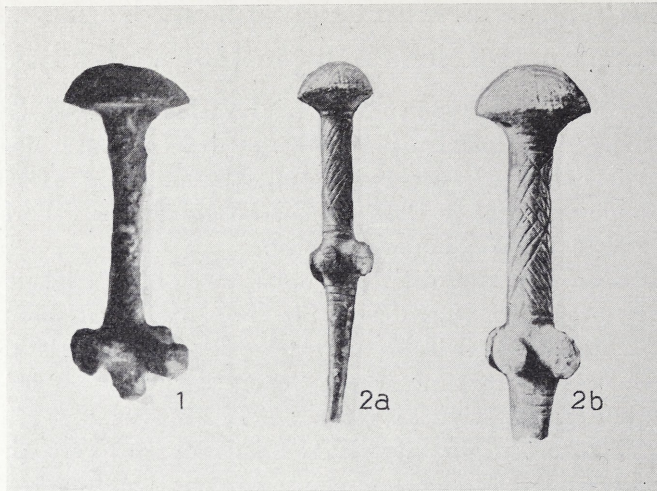


Abb. 1. Warzennadeln von Brenndorf (1)  
und Hangenstein in Kronstadt (2).

1 M. etwa 1:1; 2a M. 1:2; 2b M. etwa 2:3.

3. Stück einer dreiteiligen Gußform für Knöpfe mit kurzem Stift und wahrscheinlich etwas gewölbtem Kopf (Taf. 25, 4).

4. Gußformbruchstück einer Warzennadel mit halbrundem Kopf und vier Warzen (Taf. 25, 5). Für die Datierung der Gußformen ist dieses das wichtigste Stück: die Warzennadel ist eine in Siebenbürgen heimische Form und gehört hier der ausgehenden Bronzezeit an.

Die Bruchstücke zweier solcher Nadeln, ebenfalls mit vier Warzen, befinden sich in der vorgeschichtlichen Sammlung des Kronstadter Museums. Das Fragment Taf. 25, 6 = Abb. 1, 1 (Kat.Nr. 424) wurde vor etwa dreißig Jahren in der Umgebung der Gemeinde Brenndorf (Bod), 4 km östlich von Heldsdorf, gefunden. Es paßt so gut in die Heldsdorfer Form, daß es derselben entstammen könnte. Ein zweites Bruchstück (Kat.Nr. 516) wurde in Marienburg, wenige Kilometer nordöstlich von Heldsdorf entfernt, gefunden. Die den Warzen entsprechenden Höhlungen in der Gußform sind etwas länger und gerader als die Warzen der Brenndorfer Nadel. Diese scheinen erst nach dem Guß durch entsprechendes Hämmern (Stauchen) am Ende verdickt und abgeplattet worden zu sein. Daß die Köpfe der Warzen nach dem Guß verbreitert wurden, läßt sich auch bei der kürzlich gefundenen reich verzierten Nadel aus der Lehmgrube Hangenstein in Kronstadt beobachten (Abb. 1, 2 a u. b).

5. Gußform einer einfachen vierspeichigen Radnadel ohne Öse (Taf. 25, 7). Die Speichen, der Reif und der Schaft haben rautenförmige Profile. Daß es sich um eine Radnadel und nicht um einen in der späten Bronzezeit des mittleren Donaugebietes verhältnismäßig häufigen Radanhänger handelt — in diesem Falle wäre dann der Nadelschaft als Eingußröhre anzusehen — wird durch die sorgfältige Profilierung des sich zur Spitze hin verjüngenden Nadel-schaftes eindeutig bewiesen.

Das Hauptverbreitungsgebiet der Radnadel ist das nordwestliche Süddeutschland, wo sie eine charakteristische Form der älteren Hügelgräberbronzezeit darstellt<sup>5</sup>. Aus südöstlichen Gebieten sind bisher nur ganz vereinzelte Stücke bekannt geworden. Eine der unseren entsprechende Nadel wurde in Hájek bei Stahlavý in Böhmen in einem Hügelgrab gefunden, das der mittleren Bronzezeit angehört<sup>6</sup>. Ein weiteres Gegenstück im Südosten stammt aus Gemeinlebarn (Niederdonau)<sup>7</sup>. Da unsere Gußformen sehr spät sind, können wir unsere Radnadel wohl mit keiner der genannten in Beziehung setzen. Es ist vorläufig schwer zu entscheiden, ob hier mit dem Wiederaufleben einer alten Form oder mit dem Festhalten an einer alten, bewährten Form zu rechnen ist. Bei der isolierten räumlichen Lage der Heldsdorfer Radnadel und bei dem Mangel an weiteren Funden erscheint es im Augenblick zu gewagt, irgendwelche Kombinationen daran zu knüpfen.

Die Heldsdorfer Gußformen, welche dem Ausgang der Bronzezeit zugewiesen werden müssen, stehen ihrer Datierung nach in keinem Zusammenhang mit den Siedlungsresten, in deren Schicht sie gefunden wurden. Die Burzenländer Fazies der Tei-Kultur, welcher die Keramik vom Berlebrannen angehört, ist verhältnismäßig alt, sie gehört der ausgehenden älteren und der mittleren Bronzezeit an<sup>8</sup>. Die jüngeren Stufen der Tei-Kultur fehlen bisher noch im Burzenland. Wahrscheinlich wurde die Tei-Kultur hier verhältnismäßig früh von der z. T. gleichzeitigen, stärkeren Wietenbergkultur verdrängt<sup>9</sup>. Andererseits wird die Tei-Kultur bei den Fundstellen der kleinen Walachei mitunter von einer spätbronzezeitlichen-frühhallstattischen Kultur überlagert<sup>10</sup>, einer Kultur, die zeitlich unseren Gußformen entsprechen dürfte. Im Umkreise der Fundstelle beim Berlebrannen, auf den umliegenden Äckern, konnte ich eine Anzahl von Scherben auflesen, die zweifellos nicht der Tei-Kultur angehören. Es handelt sich hierbei um eine bisher noch nicht näher bekannte Kultur mit vorwiegend kannelierter Ware, welche zeitlich in die ausgehende Bronzezeit bis frühe Hallstattzeit zu setzen ist. Viel Material aus den Museumssammlungen könnte dieser Kultur zugewiesen werden, doch ist es gegenwärtig nicht möglich, das Zusammengehörende eindeutig zu bestimmen. Wahrscheinlich gehören in diese Gruppe auch die zahlreichen Doppelhenkelgefäße mit überstehendem Knopf aus den Gräbern von Bartholomae bei Kronstadt<sup>11</sup>.

Kronstadt.

Anton Prox.

<sup>5</sup> Vgl. F. Holste, Die Bronzezeit im nordmain. Hessen (1939) 53 ff.

<sup>6</sup> J. Schráníl, Die Vorgesch. Böhmens u. Mährens (1928) Taf. 25, 5.

<sup>7</sup> J. Szombathy, Prähist. Flachgräber bei Gemeinlebarn in Niederösterreich. (1929) Taf. 13, 11.

<sup>8</sup> Rosetti nennt a. a. O. den Tei-Komplex 'Bukarester Kultur' und unterscheidet drei Entwicklungsphasen. Die Burzenländer Funde gehören der älteren Stufe (Stejar-Stufe) an. Die ganze Tei- bzw. Bukarester Kultur erstreckt sich von etwa Reinecke A<sub>2</sub> bis Reinecke D.

<sup>9</sup> Über die Wietenberg-Kultur vgl. Nestor a. a. O. 92 ff.

<sup>10</sup> Nestor a. a. O. 104.

<sup>11</sup> Es handelt sich hier um ähnliche Gefäße, wie sie T. Sulimirski in seiner Arbeit über die thrako-kimmerische Periode Südostpolens in der Wiener Prähist. Zeitschr. 25, 1938 Taf. 2, 7. 10. 11 abbildet. Eine Veröffentlichung dieser Grabfunde ist in Vorbereitung und wird in den Mitteilungen des Burzenländer Sächsischen Museums in Kronstadt erscheinen.